

# Bergwart

Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins „Moravia“ Brünn



Folge 46

Juli 1938

57. Vereinsjahr

Herausgeber: Deutscher Alpenverein „Moravia“, Brünn, Am Bergl 9  
Schriftleiter: Ing. Karl Jolka, Brünn, Dominikanerplatz Nr. 3  
Erscheint wenigstens viermal im Jahr — für Mitglieder kostenlos  
Druck und Versand durch Josef Klär, Brünn, Scöhlichergasse Nr. 35

## Der Alpenverein — ein Glied der Volksgemeinschaft!

Die Geschehnisse der letzten Zeit, die mit elementarer Wucht zur lang ersehnten Einigung des deutschen Volkes in diesem Staate führten, konnten auch an den 17 deutschen Alpenvereinen in der Tschechoslowakei nicht spurlos vorübergehen.

Wurde mit dieser Einigung nunmehr auch das Ziel erreicht, das sich die deutschen Bergsteiger vor vielen Jahrzehnten bereits gesteckt hatten und das sie, seien jeder politischen Bindung, in mustergültiger Weise in unserem großen Deutschen Alpenvereine seit seinem Bestande verwirklichten, so haben wir jetzt die Einigung des ganzen Volkes bis in die letzten Folgerungen durchzuführen und gegen Angriffe jeder Art zu schützen.

Bei der aus dieser Erkenntnis heraus für den 26. Mai I. J. einberufenen Tagung aller deutschböhmischen Verbände dieses Staates wurde die Zusage des Verbandes des Deutschen Alpenvereins, sich in den neu-zugeündenden „Sudetendeutschen Volksverband“ einzugliedern, mit größter Begeisterung aufgenommen. In der Ausschusssitzung unseres Verbandes am 16. Juni 1938 wurde dann einstimmig der Beschluss gefasst, die Eingliederung in den „Sudetendeutschen Volksverband“ durchzuführen und unsere kulturellen und erzieherischen Verpflichtungen in seinem Rahmen restlos zu erfüllen.

Wir deutschen Bergsteiger wissen, daß sich an unserer bisherigen Arbeit im Wesen nichts zu ändern braucht und auch nichts ändern wird, daß wir aber die Verpflichtung übernommen haben, unsere Ideale mehr als je in alle Teile unseres Volkes zu tragen. Wie haben jedem volksbewußten Deutschen, der unsere herrlichen Berge um ihre selbst will, in unseren Reihen den Platz anzuweisen, auf dem er für diese Ideale eintreten soll.

Bergheil!

Die Vereinsleitung.

## Der Große Friedrichskopf

(Eine Bergfahrt in der Schöbergruppe) Von Walter Gütt

Graublau und niedrig spannt sich der Himmel über die einsamen Gipfel der Schöbergruppe. Trotzdem es noch früh am Tage ist, hat die Sonne schon ein Flimmern um die Grate gelegt. Nur mühsam steigen zwei Bergsteiger durch weglösen Schutt und Blockwirr zur Höhe einer Scharie. Von irgendwo hängt in der Luft Herdengeist. Sonst nichts als hohe, heilige Stille.

Endlich sind wir in der Scharie. Eigentlich sind wir ein wenig enttäuscht. Denn je ganz im Innern hatten wir beide, Erhard und ich, geglaubt, den Schutthügel hinter uns zu haben und endlich Hand an echten Fels legen zu können. Dennoch durch viele Räte haben wir uns durchaus qual, seitdem wir im Morgengrauen die Wangenbachhütte verlassen haben, die gestern das Fest ihres zehnjährigen Bestandes gefeiert hatte — wie halten eifrig mitgefiebert. Zu unserer Füßen liegt das Britischkar mit den Ausläufern des Britischgletschers. Ein milchiger Gletscherfluss fließt durch das Kar. Sein Rauschen durchbricht bald nah, bald wie aus weiter, weiter Ferne die Stille. Darüber je-

doch ragen, einsam und abweisend, die Gipfel des Georgs- und Friedrichskopfes. Zwischen beiden ist die Friedrichsscharte tief eingehauen. Sie ist unser nächstes Ziel. Denn dem Friedrichskopf gilt unser heutiges Werkzeug. Über den Südwestgrat wollen wir ihn bestreiten.

Eigentlich hatten wir geglaubt, schon in der Friedrichsscharte zu stehen, ja aber wiederholt sich zum — ich habe gar nicht gezählt, zum zweitwielten Male, das neidische Spiel einer Karbdurchscharte. An der Nordseite ein steiles Schneefeld hinunter, eine halbe Stunde Karboden — bis höher geht es noch, aber jetzt die obere Südseite im Gras hinauf — nein, kein Beignigen. Endlich stehen wir hochaufatmend in der Scharie, in der wirklich, echten Friedrichsscharte. Noch liegt sie im Schatten, denn tiefsitzt sie zwischen den steil abstürzenden Graten. Nach der klaren Helle der Karre lastet der in der Scharie eingefangene Schatten beinahe drückend auf uns. Auch eine Spannung hat uns ergriffen, die Spannung, die der Bergsteiger immer spürt, bevor er zum eigentlichen Angriff auf den Berg geht.

Fast mit ein wenig Überlegenheit sind wir, die Dolomitenkletterer, heute diesen Berg angegangen. Nach den gleichzeitig weichen, junfrisch gläsernen Dolomitenfächern waren uns diese Berge mit ihren bedeutend zähmierteren Formen recht harmlos vorgekommen.

Doch jetzt — überhängend bricht der Westgrat in die Scharte ab und der Berg zeigt uns seine gefährliche Waffe, die Brüdigkeit. Was man in die Hand nimmt, geht ab. Die Festlegung unseres Schlachtplans ist einfach (den Führer haben wir zu Hause gelassen, da Grate, was Orientierung anbelangt, keine Probleme zu stellen pflegen): Die Südwand sowie der Abbruch des Grates ergebenen von hier aus unbeschreibbar, dafür sieht die Nordwand verhältnismäßig einladend aus. Aber sie wollen wir versuchen, den Grat und dann den Gipfel zu erreichen.

Wir stehen auf einem Felssporn, mitten in der Wand. Kaum zwei Seillängen über uns tünt sich der Grat. Weit vor ihm abgespalten drohen über unseren Köpfen Gendarmen und morsche Gratreiter. Vor uns jedoch bärnt sich ein junfrichter braunerter Wandabschnitt auf. Im unteren Teil ist er von einem Kamin durchzogen. Diesen nun geht Erhard als erster an. Junfrichterlich brüdig, wie der ganze Berg ist, bildet dieses Stück keine Ausnahme. Langsam, vorsichtig tastend schreibt sich Erhard höher und höher. Enger wird der Kamin. Geprallt verfolge ich jede Bewegung des Kameraden. Plötzlich rutscht es durch die Lut. Ich zucke zusammen und muss mich fest in den Fels krammen. Ein Stein hat mich in den Scheitel getroffen. Doch nur jetzt nicht wanken, nur jetzt darf der Kamerad, der selbst oft Sinne für sich und seine schwere Arbeit braucht, durch nichts abgelenkt werden. Noch einmal heize ich die Zähne zusammen, dann blonde ich wieder hinauf zu ihm. Noch immer kämpft er mit der selben Stelle. Hart kämpft er und verbissen. Und doch höre ich endlich von oben die geprägten Worte: „Hier geht's nicht weiter!“

Vorsichtig, noch weit vorsichtiger als hinauf, steigt Erhard. Tritt um Tritt und Griff um Griff herab. Schon ist er bloß drei, nein nur mehr zwei Meter über mir, da lösen sich über uns die Felsmassen und tragen den Kamin herunter. Von zwei großen Steinen im Norden und am Schenkel getroffen, stürzt er mit halb in die Tiefe.

Das Toßen des Steinhauses durch die Wand ist längst verstummt. Nur dann und wann gellt noch ein Stein. Und noch immer führen wir zwei auf derselben Stelle in der Wand. Noch haben wir kein Wort gesprochen.

Nur manchmal ringt sich ein Stöhnen durch Erhard's zusammengepreßte Zähne. Lange führen wir so, lange. Endlich reißen mir uns zusammen. Dann stehen wir. Doch was nun? — Nein wir geben uns noch nicht geschlagen. Doch es ist nicht nur der Kampfgeist des Bergsteigers, der uns vorwärts treibt, es ist auch die Pflichterfüllung. Nicht nur zu unserem Vergnügen haben wir die heutige Fahrt unternommen. Wie haben die Aufgabe erhalten, ein Gipfelbuch auf diesen Berg zu schaffen. Gewiß, niemand könnte und würde uns einen Vorwurf machen, wenn wir jetzt um-

schriften. Aber da ist unser Wille, der sich dagegen aufbaut. Geschlagen abziehen — nein, niemals!

Ein Stück geht es das Band zurück. Rechts aber uns zeigt sich eine Verschneidung, die zum Grat zu führen scheint. Erhard geht sie trotz seiner Schmerzen als erster an. Knirschend beißen sich die Nagelstühle in das Urgestein. Einige nicht zu vermeidende Steine poltern, dann verschwindet der Kamerad. Noch einige Meter Seil laufen durch meine Hände, dann tönt der Ruf: „Kommst du!“ Nutzlos schiebt ich mich über die Verschneidung hin auf. Doch oben wäre es mit mir beinahe schief gegangen. Womit selbst die ausgezeichnete Technik des Kameraden zu tun hatte, das macht mir, der ich noch lange nicht so „gut“ bin, bitter zu schaffen. Doch mit ein wenig Selbsthilfe „von oben“ geht es dann auch darüber hinaus.

Und nun endlich stehen wir auf dem Grat. Der steht uns nun keine Schwierigkeiten in den Weg. Auf Felsaufsätzen umschleichen wir morsche Gratreiter, die es hier zu Durchdringen gibt, müssen noch zweimal traversieren und stehen dann hochaufatmet auf dem Gipfel, auf unserem wohlverdienten Gipfel. Ein kräftiger Händedruck und eine weniger kräftige Mahlzeit: zwei Rippen Schokolade. Dann ruht Erhard ein wenig, sein stark schmerzendes Bein aus, während ich einen Steinmann bau und das Gipfelbuch darin verstecke. Eine alte, vom Blick durchlöcherter Konserveboxen finde ich, darin drei Bissensorten. Danach sind wir seit dem Jahre 1923 die vierten Besteiger. Stolz tragen wir uns als erste in das neue Buch ein. Dann geht es an den Abstieg.

In einer Schotterfchlucht, die geradewegs in das Friedrichskar zieht, verlassen wir den Grat. Sie bietet bis auf einen junfrichterlichen Abbruch keine Schwierigkeiten. Diese Variante auch als Aufstieg benutzt, hätte uns den Anstieg zum Grat bedeutend einfacher gemacht, während wir uns in der Nordwand abqualten. Jetzt fahren wir noch einige hundert Meter im Schotter ab, dann stehen wir mitten im Britischkar. Neben einem kleinen Bach lassen wir uns nieder. Nachmittagsstimmung liegt über dem Kar. Stolz ragen über unseren Häuptern die Gipfel des Georgs- und des Friedrichskopfes. Es hat sich nichts an ihnen geändert, auch seit wir den einen der beiden unter unten Füße gezogen haben. Und einjam ist es hier, wunderbar einjam. Wer immer das Kar hier betrifft, wird eingefangen von seinem Zauber. Es wähnt, er sei der erste hier, er betrete jenseitlichen Boden.

Nur kurze Zeit können wir uns dieser Stimmung hingeben. Kaum, daß sich Erhard's Bein ein wenig erholt hat, wird aufgebrochen. Um eben bejagtes Bein, das bereits auf den doppelten Umfang gezwungen ist, zu schonen, kommen wir auf die abgrundige Idee, den Rückweg nicht über die obere Britischscharte, da hier ein zu großer Höhenunterschied zu überwinden ist, zu nehmen, sondern wir wollen in derselben Höhenlinie querend die untere Britischscharte erreichen, von wo wir dann leicht einen Weiterweg zu finden hoffen. Mühsam schlängeln wir uns durch wüstes Blockgewirr, so oft es das Gelände erlaubt, geht Erhard auf meine Schulter gestützt. Nach langem haben wir die Scharte

erreicht. Freudig wollen wir auf der anderen Flanke des Grates den Weiterweg suchen, aber, o Graus, ein über hundert Meter hoher junfrichterlicher Abbruch bietet sich unserer Blicken. Verzweifelt jagen wir uns nieder. Hier ist ein Weiterkommen unmöglich. Aber jetzt wieder zurück zur oberen Scharte? Abgesehen davon, was der Schindler unserer morschen Knochen zumutet, bedeutet er auch sicherlich zwei Stunden Zeitverlust. Doch da erscheint der rettende Engel in Gestalt eines Hirten. Die Kunst, die wir bekommen, ist ja nicht gerade erfreulich, aber innerhalb gegen die Aussicht, bis zur oberen Scharte weiter zu müssen, doch etwas beruhigend.

Bald quälen wir uns also wieder aufwärts zu einer uns vom Hirten bezeichneten, kaum erkennbaren Scharte. Mander Fluch wird ausgestoßen,

bevor wir sie erreicht haben. Doch unsere Mühe wird belohnt. Ein, wenn auch nur mit Phantasie und guten Willen erkennbarer Almsteig, aber immerhin ein Steig, fängt hier an. Er führt uns weiter durch alle Stare. Ist vorlieben wir ihn. Dann erreichen wir den Pezelsteig. Im sinkenden Dunkel erkennen wir Hütte und Seen.

Müde steigen zwei Bergsteiger den Hüttentreppe hinab. Müde und abgekämpft sind sie. Das Haar flektet ihnen im Gesicht, der eine stützt sich auf die Schulter des anderen. Nicht gerade wie Sieger kommen sie daher. Und doch klingt in ihnen etwas, es klingt in ihnen das hohe Lied von Kampf und Sieg.

## Monte Cristallo

von Ernae Ballada

Die Große Finne lag hinter mir. Dort, hoch oben, beim Anblick des Mt. Cristallo, regte sich der Wunsch, auch diesen Berg zu bestiegen.

Um 15 Uhr am 22. Juli 1937 brachen wir, drei Bergjungen und ich, von der Unterkunft auf. Der Abstieg vollzog sich in glänzender Sonnenhitze. Müde vom Steilsteigen und frische von der Höhe, kamen wir nur langsam in Gleichschritt. Der Durst quälte uns. Wohl verzichteten wir, ein Brot anzustimmen, doch die Kirschen waren trocken.

Wie erfreute uns der Anblick des Marmarinasees nach Stundenlangem Wandern. Wir ruhteten, machten uns und zogen hierauf erfreut von dannen.

In Marmara teilten wir uns. Walter und Kuno gingen zu Fuß. Wir anderen stellten statt allen Mühsäften im Autobus nachkommen. Dieser war aber so überfüllt, daß er nur die Rückseite mitnehmen konnte.

So standen wir nun einjam und verloren da, bis Bubo auf einen Ausweg verfiel. Es schlug beim Parkplatz zu jedem Hartkerten. Auto und erkundigte sich nach der Fahrt, er wollte nämlich mitgekommen werden. Endlich fuhr auch eins nach. Die Croci. Verbrauertwieden dürtete ein älteres nicht gewollt haben, unzufrieden und in Bergsteigerkleid. Erst bei meinem Hinzufliegen wurden sie freundlicher und nahmen nur mich mit. Auf halben Weg überholte ich meine beiden Kameraden, die mit mir Stiel aufgenommen hatten. Oben in den Croci wartete ich auf die beiden, die im Endspurt auchbold anmarschiert kamen. Bubo wird Bubo kommen? Gerade wollten wir uns auf die Suche nach einem geeigneten Nachtlager begeben, als plötzlich ein Rennauto dazwischen und mit kreisendem Bremsen stehenblieb. Hotelbesitzer stützten sich an den Parapet und alsbald entstieg dem Auto wankend, bleich und mit gesenktem Kopf Bubo. Ein Wur war auch schon der Wagen wieder abgeschossen. Bleib blieben nur die entlaufenen Diener und ein grinsender Bergsteiger. Strahlend berichtet Bubo, wie er auf halben Weg von einem italienischen Rennfahrer mitgenommen worden war.

In der Früh erachteten wir die schlechten Wetter und beschlossen daher, über Coicino nach Schluderbach zu ziehen und von dieser Nördlichen Seite dem Cristallo an den Leib zu rücken.

Nach einem Tagmarsch fanden wir auch tatsächlich am Nachmittag in Schluderbach an und beschlossen sofort, so weit als möglich aufzusteigen und in einem Gewässer zu übernachten.

Was ich nun erlebte, war die eindrucksvolle Bergzährt der ganzen Reihe.

In einer hammerartigen Schlucht stiegen wir neben dem Gletscherbach über Geröll aufwärts. Erstwährend starteten uns die Wände an, angestigt ward mir zumute in dieser ungeheueren Felslandschaft. Doch schloß sich wieder die Nebelwand, doch ich kaum meine Kameraden sehen konnte. Auf dem Gipfel hielten wir uns nicht lange auf. Wie heilten uns, da das Wetter immer schlechter wurde. Beim Aufstieg fanden uns die Markierungsslüter

einer anderen Gesellschaft in dem nur dunklen, dichten Nebel sehr zu stehen. Als wir den Gipfel erreichten, begann es bereits zu regnen, gleich darauf zu blitzen und zu donnern. Ich wußte, der Abstieg über den Gleitschier wird hart werden. Aber ich mußte durch! Wenn mir schon diese elende Spalte hinter uns wäre! Bei ihr angelangt, ging ich als erste hinab, bleiblich brach eine Stufe aus und ich stürzte ins Tal. Dabei flog mir der Hut vom Kopf, Schnee verstopfte mir Augen und Mund. Meine Lunge war nichts weniger als angenehm, trocken empfand ich keine Furcht.

## Bergfameradschaft

Zu der Mittagstunde des 23. April 1938 stiegen drei Mitglieder des Deutschen Alpenvereins „Moravia“, Erich Tschöner, Karl Roth und Josef Wondra, von dem 3287 m hoch gelegenen Almhaus „Gofati“ den Zuflussferner hinan. Geplant war bloß ein kleiner Rundgang und die Abfahrt auf den „Standardstreifen“ des als spaltenfrei und völlig harmlos geltenden Gleitschiers.

Frischmorgens waren drei weitere Kameraden der „Moravia“ zur Besteigung der Königsalpe aufgebrochen. Lachend und scherzend und doch wie vor jeder größeren Fahrt immer ein wenig blasssunnen hatte man von ihnen Abstand genommen, hatte sich kurzmittags über den freuden eines Rasttages auf der Hütte mit aller Begeisterung hingegeben, bis dann Sonne und Schnee doch übermächtig zum Greifen litten.

Strahlend leuchtet die Sonne vom blauen Himmel und Millionen Schneekristalle wollen es ihr im Glühen gleidun. In ihrer ganzen Schönheit und Majestät liegt die noch winterliche Alpenwelt vor den Blüten der drei Bergsteiger.

Genug des Anspieges und — „trinkt ihr Augen, was die Wimper hält, von dem goldenen Überzeug der Welt!“ Zu andächtiges Schauen verhunten, erlebten die drei eine der jüllen Weißbünden des Erkennens der göttlichen Gnade. Oh, wie ist doch die Erde Leben, wie bist du so schön!

Schnellend rüstet man zur Abfahrt. Sepp führt als erster, Erich folgt und Karl macht den Wächter. Zu racher Höhe geht es im Fußberührein laufen. Schon hat der erste sie die Hütte erreicht, als ein Silberstrahl an sein Ohr dringt. Augenblick hält er an. „Was gibt es?“ Den Schein hatte Karl ausgestoßen, der mit allen Zähnen des Entzehens auf eine Stelle des Gleitschiers zeigte. „Mein Gott, wo ist Erich?“

Nur jetzt ruhig Blut behalten und dem Kommanden nach folgen. „Um Himmels Willen, Sepp, bei der Hütte. Der Gütenmix und zwei italienische Bergführer eilen sofort mit ihm auf den Gleitschier, die anderen Anwesenden folgen.

Sturm 400 Schritte von der Hütte entfernt war Erich vor den Blüten Karls lautlos in eine dort nie vermutete Gleitschierpalte eingebrochen. Man wagt sich bis an den Rand der Spalte vor, rast, das die Lungen hergeben, aber keine Antwort,lein auch noch so leises Zischen dringt aus der Höhle heraus.

Wortlos schlängt sich der eine der Führer das Seil um den Leib. Doch die Verjüche, ihn in die Gleitschierpalte abzufischen, mischlingen. Da entlädt Sepp, den Abstieg selbst zu wagen. Man will ihm im Hinblick auf die vorhandenen ungünstigen Hilfsmittel zu, ohne behauptet der Hüttensitz, daß jede Hilfe hier zu spät kommt, aber Sepp glaubt ihm nicht, er will und muß seinem Freunde helfen!

## Allgemeine Mitteilungen

### Schrifttum

Kampf um die Sextner Rotwand. Von Oswald Ebner, Oberleutnant a. D. im 2. Regiment der Tiroler Kaiserjäger. Im Anhang: Das Kriegstagebuch Sepp Jannerkofler. — Preis des Werkes RM 6,-, Großformat, 208 Seiten, 137 Kriegs- und Landschaftsbilder, mehrere Kartenskizzen, Ganzleinenband. Verlag S. N. Deutsch, Bregenz.

Diese Erfahrung hatte ich schon, und sie war mit in Fleisch und Blut übergegangen: auf meine Kameraden konnte ich mich verlassen. Langsam ließ mich Hubo einen Meter tiefer und ich sprang über die Schneebüste auf festen Firn. Der weitere Weg war trotz des Regens ein leichtes und bereites Springen, Abfahren und Dauern. Später ließ der Regen nach, wir legten das Seil und stiegen müde, hungrig, aber zufrieden beschleicht zu Tal. Ich hatte in dieser 15 Stunden mehr erlebt als sonst im ganzen Jahr.

Ein Bergfamerad aus dem Tiefe, der italienisch spricht, seit das Abseilen. Ich gelingt es. Aber das 30 m lange Seil ist zu kurz. Kar! muß weitere Seite von der Hütte holen.

Viele Minuten, die sich endlos dehnen, hängt Sepp im Seil. Er ruft seinen Freunden, bittet, tröstet: „Komm komm ja, Altl, warte nur noch ein paar Augenblicke, dann bin ich bei dir! So sprich doch, gib doch Antwort, Altl!“ Über nur das Rauchen des Wassers in der dunklen Tiefe bringt an sein Lied.

Jetzt hat man das zweite Seil endlich festgeholzt. Tiefer und tiefer geht es hinunter. Schon befürchtet man, daß auch dieses Seil nicht langen werde, da erschlägt Sepp in fast 50 Meter Tiefe Seich auf einer Schneebüste.

Und schon ist er bei seinem Freunde. „Altl, da bin ich er und ... so hör' mich doch, Altl, sprich doch!“ Aber so sehr er auch fleht, der Freund schweigt und hängt schwer und leblos in seinem Armen.

Von der Schneebüste lösen sich große Teile und rollern in die Tiefe. Zu schwer ist die Last, die sie zu tragen hat. Sepa füßt das Grauen des Todes durch alle Hörnlein und ... löst die Knoten des Seiles von seiner Brust und schlingt es um den toten Freund, doppelt fest und sicher. „Gib acht, Altl, oben rufen wir dich wieder ins Leben zurück. Da, Altl, du Armer, du Lieber, du!“ Auf ihn dort oben, vorsichtig, langsam, damit ihn nicht weh tut! Dann holt mich.

Mit seiner starren Faust pendelt das Seil in der Gleitschierpalte, wird unendlich langsam und vorzüglich doch gezeigt, diemal immer größere Blöcke sich von der Schneebüste lösen und in die Tiefe stürzen. Mit brennenden Augen versucht der Freund das langsame Hochziehen des Seiles, einzigt besorgt, daß vielleicht noch glimmende Lebensflammen des Freundes vor dem Erblassen zu bewahren und nicht achtend der kalten Hand des Todes, die ihm selbst zu vernichten droht.

Schmerzt es an den Tod eines Freundes zu glauben, den man einige Stunden vorher noch lachen und scherzen gehört hat. Als am Abend die drei Kameraden von der Königsalpe zur Hütte zurückkehren, fanden sie die Erich Tschöner aufgefahrt und die beiden Freunde in stummer Trauer bei dem Toten. Alle Liebe und Hilfsbereitschaft waren umsonst gewesen, mit rauer Hand hatte das Schießal einen breiten Menschen und guten Kameraden aus Schönheit und Freude in die Nacht des Todes gerissen: Doppelt warm aber schlossen sich die Herzen der Freunde an Kamerad Josef Wondra an, der ohne Scham und Zögern sein Leben für das seines Freundes in die Schanze gelegt hatten und in dem sie das wahre Bild des deutschen Bergsteigers erkannten. Schlich, hilfsbereit und treu bis über den Tod hinaus.

Ich glaube aber, daß es jedem volksverbundenen Menschen ebenso gehen muß. Denn der Geist, der aus diesem Buche weht, ist der Geist jenes Frontkämpferspirns, das mit voller Bravourstein des Einsatzes bereit war, alles für Volk und Heimat zu opfern.

Das Buch wurde von R. v. Klebelberg, dem Vorsitzenden des Deutschen Alpenvereins, im Januarhert 1938 der Österreichischen Alpenzeitung ausführlich besprochen. Ich empfehle jedem jungen Bergsteiger, der sich näher über das Buch unterrichten will, den Almanach Klebelbergs zu lesen. Er wird dann das Buch bestimmt kaufen. Und das ist recht, denn es gehört in die Bücherei jedes Bergsteigers. Es ist allein schon hoher Genuss, die schönen, aufschlußreichen Bilder immer wieder zu betrachten. Zusammen mit den Kartenskizzzen vermitteln sie eine so klare Vorstellung von diesem mächtigen, schönen Dolomiten und den Ereignissen auf ihm, daß der Leser die Kaufhandlungen geradezu nacherlebt, auch wenn er den Berg nicht aus eigener Anschauung kennt.

Auf ein Missverständnis Klebelbergs in seiner Besprechung des Buches sei hier aufmerksam gemacht. Das auf S. 73 des Buches geschilderte Erinnererlebnis des Deutnants Gentili und seiner drei Alpini gelähmt nicht auf dem Hängeselbster Schißlängel das Schießgebiet um Klausbrücke, unterstellt durchaus gezeichnete Lichtbilder. Weitere wäre hervorzuheben ein interessanter Bericht von Walter Flatz, Raduz, Gundert Rechte Gleiterklunde, in dem er die Entwicklung der modernen Gleitertourfahrt schildert. Schließlich um der Taifunzeit gerecht zu werden, schildert Dora Haunmann München, unter dem Titel „Verborgene, Fleder und Schneideufel“, Masten, und Mammenschanz bei den Bergbauern.

Jeder Bergsteiger sollte das Buch Ebners lesen, besonders aber jeder, der die Dolomiten zum Fahrziel wählt. Er wird bei ihrem Anblick dann Empfindungen erleben, die ihm das Land und seine charakterstarken Menschen doppelt wert machen.

Der Bergsteiger, Deutsche Monatsschrift für Bergsteigen, Wandern und Schäßlaufen, Herausgegeben vom Deutschen Alpenverein. — Verwaltung: Wien, VII., standesweise 16. Jahrgang, Heft 8, März 1938.

Rolf Werner schildert seine Erlebnisse auf großen Schäßfahrten in den Alpen, aber meist von den vielbesuchten Großfahrtstrecken der Modeläufer. Die Schäßbergherren bieten nicht nur Fahrt, sondern auch Bergsteige: Raderhügel, Aufstiege, Glungezer, Gilfert, Großenbenediger, Kitzsteinhorn, Antogel, Hochtor, Dachstein — eine eulose Gleitfahrt — kann jemand wird höher etwas von den Gleitschiergefährden Neu-Giuren oder erfahren haben. S. V. Colijn führt uns über den Kartenskizzenfahrt auf einen Gipfel von 5040 m Höhe.

Heft 7, April 1938.

Dieses Heft steht im Zeichen des geeinten Deutschen Landes. Es bringt ein gutes Bild des Führers und treuevolle Worte des Schriftleiters über den „Sieg des Glaubens“. Für den Hauptinhalt des Heftes war der Gedanke richtungweisend, einmal einen Überblick über den heutigen Stand der alpinen Lichtbildkunst zu geben. Besonders Aufmerksamkeit werden die aus dem Weltbewerb hervorgegangenen zwölf Preisbilder finden.

Heft 8, Mai 1938.

„Deutsche Bergsteiger auf Neuerland“ besteht über ein mit 10 Lichtbildern ausgestatteter Fahrtbericht von Stefan Zug. — Zwei Aufsätze befassen sich mit dem Kaiserjägerberg. Die Westalpen sind durch das Wiesbachhorn und die Montblancgruppe vertreten. Ein reich beschilderter Aufzug von Reinhold Tief behandelt eine „Fahrt nach Montagne“.

Heft 9, Juni 1938.

Diese Folge ist zur Glorie dem Heldenparadies der Dolomiten gewidmet. Die Bilder dieser herrlichen Berge lassen jedes Bergsteigerherz höher schlagen, es ist wirklich das Schmuckstück der deutschen Bergsteiger! Unter den Verfassern der Beiträge finden wir ja berühmte Namen wie Günther Ranges, A. F. Wolff, R. v. Klebelberg, Hans Steine, Kraft, v. Dellenbarg, R. Schmidl und Karl Domenig. Der Schriftleiter hat sich diesmal ganz besonders bemüht, Wertholles aufzunennenzuladen. Und das will bei der osterlauten Glorie des Bergsteigers! etwas bedeuten! Das Heft wird zum ermäßigten Preis von RM 1,- und gesondert geliefert. Ing. E.

Dr. Dejnert, Bergkalender 1938, Verlag C. Paulmann, Bernriederode (Hav). Vorliegender, bereits in der 11. Auflage erschienener Kalender beweist aufs neue die große Bildkunst Dr. Dejnerts. Es ist eine wahre Freude, nicht nur für den Bergsteiger, sondern auch für den Natur- und Alpenfreund überhaupt, den Kalender durchzublättern und die Bilder zu betrachten. Auch der Druck und die Zusammensetzung der Bilder sind sehr gut gelungen, so daß er, auch mit Hinnels auf seinen niedrigen Preis von RM 1,-, nur wünschenswerte empfohlen werden kann.

Deutsche Alpenzeitung, Bergverlag R. Nölker, München, 33. Jahrgang, Heft 2, Februar 1938.

Die Jahreszeit entsprechend berichtet das Heft vorwiegend von Winterbergabfahrten und, nicht zu vergessen, von Hochjagdtreinen in den Alpen. Herbert Kunzleiter, Innkreis, schildert in „Der Brief eines Kunzleiter-Schäßlers“ das Schießgebiet um Klausbrücke, unterstellt durchaus gezeichnete Lichtbilder. Weitere wäre hervorzuheben ein interessanter Bericht von Walter Flatz, Raduz, Gundert Rechte Gleiterklunde, in dem er die Entwicklung der modernen Gleitertourfahrt schildert. Schließlich um der Taifunzeit gerecht zu werden, schildert Dora Haunmann München, unter dem Titel „Verborgene, Fleder und Schneideufel“, Masten, und Mammenschanz bei den Bergbauern.

Heft 3, März 1938.

Die Vielseitigkeit dieses Heftes läßt nichts zu wünschen übrig. Neben allgemeinen alpinistischen Berichten wird besonders der Vorführung in den Bergen gewidmet. W. A. Weiß, Berlin, schreibt über „Ergebnisse an 40 Bergtausendern“ und zeigt an Hand von vorzüglichen Lichtbildern die Schönheit der Bergalpen. R. Eichholzmeier, Innkreis, schildert in „Säntwirl“ den Gang des Frühlings in die Berge Peter Schäßlmeister, Abtenau, schreibt über „Schäßfahrten über steileste Planken“. Versucht über neue Möglichkeiten im frischen Schäßl. Er berichtet darin über eigene Versuche in dieser Richtung in der Nordwand des Frischkofers und am Gaiskofel und wirft sogar die Frage auf, ob man nicht die Wallensteinrinne mit Schäßern befahren könnte, was er aber doch selbst sehr stark befürwortet.

Wer der die Alpenzeitung noch nicht kennt, lasse sich ein Probeheft kommen. Ing. E. A.

### Bergfahrtswesen

Zuristensüdahrtarten ab 15. Juni eingestellt. Die Verkaufsstellen der Dreistensüdahrtarten in der ÖBB wurden ab 15. Juni aufgelöst, so durch die von der Reichsbahn gewählte allgemeine Olympiaträgerin Ermäßigung diese Starten für uns gegenstandslos gemacht. Einiglichlich der Eröffnungsmarathon für 1938 werden vom Verband zur Bewegung allgemein touristischer Interessen weitere Beisungen erfolgen.

### Vereinsnachrichten

#### Deutscher Alpenverein Moravia

Die Geschäftsstelle bleibt vom 1. bis 25. August geschlossen!

Die Sonntags-Ausflüsse werden jeweils im „Tagesboten“ (Samstag-Morgenblatt) bekanntgegeben.

## Zugänge zur Wangenitzseehütte, 2508 m.

des D.A.V. Moravia in der Schöbergruppe:

1. Von Mörtach durch das Wangenitztal  $4\frac{1}{2}$  Std.
2. Von Ielsberg über Raueralm und Obere Seescharte (Adolf-Zinke-Weg) 5 Std.
3. Von der Adolf-Noßberger-Hütte über die Niedere Graden scharte und den Ferdinand-Koza-Weg  $3\frac{1}{2}$  Std.
4. Von der Lienzer Hütte über die Untere Seescharte  $2\frac{1}{2}$  Std.

## Vereinsheim des Deutschen Alpenvereins Moravia

Deutsches Haus, Eingang Westseite, Zwischenstock

Dienstag und Freitag von  $\frac{1}{2}18$  bis  $\frac{1}{2}20$  Uhr

<b>Alpine Auskunftsstelle</b>	Turenberatung, Fahrpläne, Fachliteratur, Übersichts- und Spezialkarten, Fahrpreisermäßigungen, Werbeschriften
<b>Bücherei</b>	Reichhaltige alpine Bücherei, Karten, Zeitschriften, Leihgebühr 20 Heller je Stück und Woche, Lesestube
<b>Geschäftsstelle</b>	Mitgliederangelegenheiten, Ausweiskarten, Beiträge, Anmeldung zu Führungen, Vorträgen und anderen Veranstaltungen



### Orig. Tiroler Lodenmantel

Kleppermäntel, Gummimäntel, Zelt- u. Ballonseiden-Windjacken, Sportwesten, Joppan, Janker, Turistenhosen, Lederhosen, Sporthemden, Sporthosen, Ischler Jäckchen, Hosenröcke, Sporthäte, Sportkappen, Barett, Goiserer Bergschuhe, Haferlschuhe, Sportstrümpfe, Sportsocken.

Rucksäcke, Provianttaschen, Proviantdosen, Turistenkocher, Feldflaschen, Thermosflaschen, Bussolen, Kartentaschen usw.

**Sporthaus Bailony-Baumann, Brünn**

Krapfengasse-Rosengasse, Telephon 18.244

### Moravia-Mitglieder

erhalten im Vereinsheim  
in den Geschäftsstunden  
ermäßigte Karten für das

**Brünner Zentralbad**

Unbestellbare Stunde zurück an den  
**Deutschen Alpenverein Moravia**

Brünn, Am Markt 3

72-00-110

